



SCHWEIZER TIERSCHUTZ STS
Dornacherstrasse 101
Postfach 461
4008 Basel
Tel. 061 365 99 99
Fax 061 365 99 90
www.tierschutz.com
sts@tierschutz.com
PC 40-33680-3

Informationen zur artgerechten Haltung von Wildtieren



Europäischer Braunbär

(Ursus arctos arctos)

Basisinformationen

Die tierartenspezifischen Informationen (hier "Braunbär") sind Bestandteil der Informationen des Schweizer Tierschutz STS zur artgerechten Haltung von Wildtieren. Das Papier "Basisinformationen", in welchem Themen zusammengefasst sind, die alle Tierarten betreffen, ist die Grundlage für den Gebrauch der tierartenspezifischen Informationen.

Inhalt "Braunbär"

1. Biologie und natürliche Lebensweise
2. Übliche Haltung in Zoos und Tierparks
3. Grobbeurteilung des aktuellen Kenntnisstandes
4. Wichtige Forderungen für die artgerechte Haltung
5. Problemzusammenfassung und Empfehlung
6. Haltungsaufwand in Kurzform
7. Handlungsbeispiele
8. Gesetzliche Bestimmungen
9. Kontaktpersonen, Information und Beratung
10. Literatur



Schweizer Tierschutz STS

Informationen zur artgerechten Haltung von Wildtieren © STS

B R A U N B Ä R 1

1. Biologie und natürliche Lebensweise

Systematik, Verwandtschaft	Europäischer Braunbär (<i>Ursus arctos arctos</i>), Ordnung Raubtiere (Carnivora), Familie Grossbären (Ursidae), Unterfamilie Bären im engeren Sinn (Ursinae), Gattung der Echten Bären (<i>Ursus</i>)
Naturschutz	<p>Der Braunbär (<i>Ursus arctos</i>) ist in Appendix II der Berner Konvention und in Anhang II des CITES-Abkommens aufgeführt (siehe "Basisinformationen").</p> <p>In einigen Ländern (z.B. Spanien, Frankreich, Griechenland und Italien) ist der Europäische Braunbär geschützt (sein Lebensraum jedoch nur teilweise). Zum Teil handelt es sich um extrem kleine Restpopulationen, welche ohne Ansiedlung von Tieren aus fremden Populationen kaum überlebensfähig sind (Trentino, Pyrenäen). In andern Ländern (z.B. Finnland, Rumänien, Jugoslawien) gibt es kontrollierte Regulationsabschüsse. Wilderei kommt zum Teil ebenfalls vor.</p>
Körpermerkmale	<ul style="list-style-type: none">– Grösse: Kopf-/Rumpflänge m 154–257 cm, w 120–239 cm, Schulterhöhe 90–110 cm– Gewicht: m 105–265 kg (–350 kg), w 85–264 kg– Körper: massig, mit grossem Kopf und kleine Augen. Beine, Hals und Schwanz sind relativ kurz. Über der ausgeprägten Muskulatur liegt eine dicke Fettschicht.
Natürliche Verbreitung	Der Braunbär kam ursprünglich flächendeckend in ganz Europa vor, mit Ausnahme der höchsten Gebirgsregionen. Die verbleibenden Europäischen Braunbärenpopulationen sind, mit Ausnahme der Populationen in der nördlichen Taiga von Russland, weitgehend an Wald- und Gebirgsregionen gebunden.
Lebensraum	<p>Der Europäische Braunbär bewohnt heute nur noch schwer zugängliche bzw. wenig begangene Rückzugsgebiete, von den Talböden bis hinauf in die Gipfelregionen. In den Berggebieten gehen die Bären nur unwesentlich über die Baumgrenze hinaus.</p> <p>Die Habitate liegen nicht in geschlossenen Wäldern, denn der Bär ist kein reines Waldtier, auch wenn er seine Tagesnester bevorzugt im Wald anlegt. Zu seinem Habitat gehören auch Lichtungen, Kahlschläge mit Beerenv egetationen, offene Wiesen und Weiden mit Gräsern und Kräutern, Obstbaumgebiete und landwirtschaftlich genutzte Felder sowie Fluss- oder Bachniederungen.</p> <p>In Nordeuropa bewohnt der Bär meist borealen Koniferenwald mit Fichten (<i>Picea albis</i>), Kiefern (<i>Pinus silvester</i>) und Birken (<i>Betula pubescens</i>), aber auch verschiedenen Beerensträuchern, Fichtengesellschaften oder Heidevegetationen, zum Teil auch Farn-Fichtengesellschaften. Im südlichen Osteuropa lebt er im Laubmischwald, und in Spanien, wo die südlichsten Bärenvorkommen Europas liegen, in fast reinen Laubwäldern.</p>



Anpassung bezüglich Klima und anderer Umweltfaktoren

Als einheimische Tierart erträgt der Braunbär das mitteleuropäische Klima ohne Probleme. Während der Wintermonate hält er in zum Teil selbst gegrabenen Höhlen seine Winterruhe.

Lebensweise

Aktivitätszeit: Meistens Dämmerungs- und nachtaktiv, führende Mütter zum Teil tagaktiv. Bären sind während 45–60 % der Zeit aktiv, wobei die Futtersuche den grössten Teil der Aktivitätszeit einnimmt (bis zu 94%). Am Tag liegen Bären oft in Tagesnestern. Dies kann z.B. eine niedergetretene oder in die Erde gegrabene Mulde sein, versteckt hinter einer Baumgruppe mit möglichst hoher Sichtkontrolle über das Gebiet.

Für die Futtersuche gehen Bären täglich mehrere Kilometer; die saisonal unterschiedlichen Lebensräume (Futterplätze, Schlafhöhlen für die Winterruhe) sind bis 70 km voneinander entfernt.

Mobilität: Bären sind Sohlengänger. Sie können ihre Krallen nicht einziehen. Auf kurzen Strecken können sie erstaunlich schnell sein. Sie legen weite Distanzen zurück, oft in gemächlichem Trott, meist Kreuz-, bei Eile Passgang, manchmal galoppierend. Sie sind exzellente Kletterer und Schwimmer.

Winterruhe: ca. von November bis April, je nach klimatischen Bedingungen.

Die jahreszeitliche Klimaänderung signalisiert dem Bären, sich auf die Winterruhe einzustellen. Sie ist eine Anpassung an die gemässigte Zone mit harten Wintern, in denen der Bär sonst wegen hohen Schneelagen, eingeschränkter Bewegungsmöglichkeit, Nahrungsmangel und erhöhtem Energiebedarf nicht überleben könnte. Vor der Winterruhe legt der Bär ca. 1/3 des Körpergewichts als "Nahrungsreserve" zu.

In der Winterhöhle kommen die Tiere monatelang ohne zu fressen, zu trinken, zu urinieren und zu koten aus. Die Körpertemperatur der Bären sinkt nur um 5°C. Sie können daher leicht aus der Ruhe aufwachen, im Gegensatz zu unserem Murmeltier. Ihr Herzschlag geht bis auf 20% zurück, und der Sauerstoffverbrauch reduziert sich um die Hälfte. Nach dem Verlassen des Winterquartiers kann es Wochen dauern, bis die normale Fressgewohnheit und Stoffwechselintensität wieder erreicht wird.

Anlegen von Höhlen: Die Bären müssen lernen, ihre Höhlen an geeigneten Stellen richtig zu bauen. Es ist beobachtet worden, dass die ersten Versuche, eine Höhle zu bauen, nicht zum Erfolg führten, weil der Bär falsch gebaut hatte.

Lautgebung: Brummen, Heulen (bei Wut oder Angst), blasendes Schnaufen (bei Überraschung), jammerndes Blöken (Mutterlockruf).

Nahrungserwerbsverhalten: Ausserordentlich vielfältig und unterschiedlich, je nach Nahrungsangebot. Vom Beerensuchen über Ausnehmen von Wildbienenestern bis zum Fischfang und Verfolgen grösserer Beutetiere (gelegentlich werden sogar grosse Säugetiere wie Hirsche und Elche gerissen).



Sozial- und Raumorganisation

Die Heimgebietsgrösse ist geschlechtsabhängig und variiert sehr stark je nach Nahrungsangebot. Sie beträgt von 100 bis 400 km². Heimgebiete können sich überlappen. Weibchen bewohnen auch kleinere Gebiete. Jährlinge benutzen bereits ein Heimgebiet um 100 km². Der Braunbär wandert mit den jahreszeitlich wechselnden Futterquellen.

Ausgewachsene Bären sind im allgemeinen Einzelgänger bzw. leben in der Mutterfamilie (Ausnahme: Während der Paarungszeit werden Männchen und Weibchen eine Zeitlang paarweise beobachtet). Bei grösseren, reichhaltigeren Nahrungskonzentrationen als üblich (z.B. bei Müllplätzen) finden sich manchmal mehrere Bären zusammen. Hier können sie eine ausgesprochene Hierarchie entwickeln. Die einfache Ordnung beruht auf Drohverhalten und einem Mindestabstand von 10–30 m zwischen den Tieren. Verschiedene Bären können den gleichen Wechsel zu diesen Futterplätzen benutzen, wobei sie aber einen Abstand von meist mehr als 100 m einhalten.

Tagesnester verschiedener Bären können sich nahe beieinander befinden, mit einem Mindestabstand von 30–50 m. Selten werden gruppierte Winterhöhlen gefunden.

Einzelgängerische Männchen sind eine Gefahr für die Jungtiere. Es kommt vor, dass sie Jungtiere töten. Andererseits verteidigt die Bärin ihre Jungen so vehement, dass eine Annäherung durch den Bären für diesen gefährlich werden kann.

Fortpflanzung

Geschlechtsreife:	im Alter von 3–5 Jahren
Paarungszeit:	Frühsommer
Tragzeit:	7–8 Monate (inklusive mehrmonatige Eiruhe)
Wurfzeit:	Dezember–Januar
Wurfgrösse:	2–3
Geburtsgewicht:	250–450 g
Säugezeit:	4 Monate

Zwischen Dezember und Januar kommen die blinden und nackten Jungen in der Winterhöhle zur Welt. Die kleinen Bären wachsen sehr schnell. Der Fettgehalt der Muttermilch beträgt 33%. Wenn die Winterhöhle im Frühling (frühestens April) verlassen wird, sind die Jungen stark genug, um ihrer Mutter zu folgen.

Lebenslauf

(Alter, Dispersal, siehe auch "Basisinformationen")

Jungbären verbringen auch ihren zweiten Winter gemeinsam mit der Mutter in der Winterhöhle. Im darauffolgenden Frühjahr werden sie üblicherweise abgeschlagen, wenn die Bärin wieder brünstig wird. Hohe Jugendsterblichkeit.

Lebenserwartung: bis 30 Jahre



Nahrung

Bären sind Allesfresser. Ihren Speisezettel passen sie an die jahreszeitlich verfügbare Nahrung an, das heisst, die Nahrung ist saisonal sehr unterschiedlich. In Mitteleuropa setzt sie sich zu drei Viertel aus pflanzlichen Komponenten zusammen. Im Herbst werden grösstenteils Beeren und Früchte als Feistzeitnahrung (zur Bildung einer Fettschicht für den Winter) aufgenommen (Heidel-, Vogel- und Himbeeren, Eicheln), aber auch Obst und Getreide werden überaus gerne angenommen. Im Frühjahr fressen Bären Frühblüher und Fallwild, im Sommer vermehrt Gräser, Kräuter, Wurzeln, etc.

Nur ein kleiner Teil der Nahrung besteht aus Fleisch. Bären fressen Kadaver und Insekten oder erlegen grössere Tiere wie z.B. Rehe und Haustiere, gelegentlich sogar Elche und Hirsche. Je nördlicher die Heimgebiete der untersuchten Bärenpopulationen liegen, desto höher wird der Anteil tierischer Nahrung, bedingt durch die Abnahme des nutzbaren, pflanzlichen Angebotes.

Die Nahrung ist zu einem grossen Teil verstreut zu finden und wird in kleinen Einheiten aufgenommen (z.B. Beeren), weshalb Bären sehr viel Zeit mit der Futtersuche verbringen (wichtiger Aspekt bei der Haltung, siehe auch "Basisinformationen").

Um die Winterruhe zu überstehen, müssen Bären im Spätsommer täglich 20'000 kcal zu sich nehmen.

Feinde

Der erwachsene Bär hat keine natürlichen Feinde ausser dem Menschen, der ihn verfolgt und seinen Lebensraum immer mehr einschränkt. Ein grosser Feind der Jungtiere ist der männliche Bär.

Komfortverhalten

In Futterpausen widmen sich die Bären ausgiebig der Fellpflege. Ihr Kratzen an den Bäumen dient jedoch nicht nur der Fellpflege, sondern ist gleichzeitig eine Markierung für die Artgenossen.

Besondere Verhaltensweisen

Die Braunbären sind neugierig und untersuchen alle ihnen unbekannt Objekte. Ihr Sehvermögen zeichnet sich durch eine gute Tiefenschärfe aus, geradezu sprichwörtlich ist ihr Geruchsinn.

Grabverhalten: Im Sommer suchen sie Wurzeln, graben nach Insekten und legen ihre Tagesnester an. Für die Winterruhe bauen sie eine Winterhöhle.

Insektennester: Werden ausgegraben.

Wurzeln: Um an Wurzeln zu gelangen graben Bären bis ca. 30 cm tief.

Tagesnester: Normalerweise werden Tagesnester 60–70 cm tief gegraben, an Hängen mit einer Neigung von 8–20 Grad.

Es können drei Typen von Tagesnestern unterschieden werden:

- Verstecknester (extreme Deckung)
- Gucknester (an hochgelegten Stellen mit Aussicht)
- Kühlnester (an feuchten, sandigen Stellen)

Wenn der Winter naht, werden die Tagesnester tiefer und besser gegraben, jedoch werden sehr selten Winterhöhlen als Tagesnester benutzt und umgekehrt.



Winterhöhlen: In gebirgigen Regionen suchen sich die Bären einen Platz für die Winterhöhle an Steilhängen mit einer Neigung bis 60 Grad.

In Gebieten mit flachem Relief graben sie in steilen Böschungen, aber auch auf flachem Boden.

Für die Winterhöhle graben die Bären bis 4 m tief (Durchschnitt 2–3 m). Für ein Einzeltier genügt bereits ein Hohlraum von 1 m x 1,5 m. Bären graben oft Erdhöhlen, benutzen aber auch entwurzelte Bäume und Ameisenhaufen als Wintereinstände, die sich meist auf der windabgewandten Seite befinden; so kann der Isolationseffekt durch den Schnee optimal genutzt werden. In der Regel graben sie neben senkrechten Strukturen (Bäume, Büsche), die durch ihr Wurzelwerk die Wände der Höhle stabilisieren. Es scheint, dass Baumstümpfe in Verbindung mit alten Ameisenhaufen das Graben von Höhlen anregt. Ameisenhügel werden als Isolation und weiche Liegefläche genutzt. Die Bären tragen Streumaterial ein: Moos, Heidekraut (vor allem Heidelbeeren), Fichtenäste etc.

Wichtig ist, dass das Lager vor Zugluft, Nässe und extremer Kälte geschützt ist.

2. Übliche Haltung in Zoos und Tierparks

Häufigkeit der Haltung

Bären faszinierten den Menschen von je her. In keinem Kinderzimmer fehlt das Kuschtier Bär.

In Zoo, Zirkus und auf Jahrmärkten (Tanzbären) wurde die Macht des Menschen über ein wildes und gefährliches Tier demonstriert. In einigen Ländern werden solche Bärenhaltungen heute immer noch praktiziert. In der heutigen Wildtierhaltung ist diese Symbolpflege nicht akzeptierbar.

In Westeuropa hat die Haltung der Bären in den letzten Jahren abgenommen.

Übliche Gehegegrössen und Ausstattung

Meistens leben die Bären in einem zu kleinen, strukturlosen Gehege von ca. 100 m². Zum Teil sind die Gehege von einem Wassergraben umgeben. Sie wirken dadurch grösser, obwohl dieser Raum von den Tieren meist nicht genutzt werden kann. Der Boden der Anlage besteht aus Beton, Natursteinen oder Ziegelpflaster. Ausser einem Baumstamm und eventuell einem Wasserbecken befinden sich meist keine weiteren Strukturen in der Anlage, die ein natürliches Verhalten ermöglichen. Wenn ein lebender Baum vorhanden ist, wird er ummantelt, um die Rinde zu schützen, womit er von den Bären nicht mehr genutzt werden kann.

Meist bestehen keine Möglichkeiten für die Bären, Tagesnester oder gar Winterhöhlen zu graben. Stattdessen werden sie nachts (während ihrem Aktivitätszeitschwerpunkt) und im Winter in Innenställe eingeschlossen (vgl. Stallhaltung).



Übliche Gruppen- zusammensetzung

Es werden häufig ein Männchen und/oder ein oder mehrere Weibchen in einem Gehege gehalten.

Je nach Verträglichkeit der Tiere werden männliche und weibliche Tiere nur während der Paarungszeit zusammengelassen, oder der Bär wird zumindest während der ersten Lebensmonate der Jungen separiert.

Die vielerorts übliche Paarhaltung entspricht nicht der natürlichen Sozialstruktur der Braunbären.

Übliche Fütterung

Da Bären Allesfresser sind, scheint die Problematik weniger in der Futterzusammensetzung zu liegen als in der Art und Weise, wie das Futter dargeboten wird (Enrichment siehe auch "Basisinformationen"). Das Futter wird zum Teil immer noch an einer Stelle, auf zwei tägliche Gaben verteilt gegeben und besteht beispielsweise aus ganzen Brotlaiben, Karotten und Äpfeln. Der grösste Teil der Ration wird in den Ställen verabreicht, um die Tiere in die Boxen zu locken. Hier ist jedoch kein naturnahes Nahrungsverhalten mit Futtersuche und Fressen in kleinen Einheiten (z.B. Beeren) möglich.

Meist wird keine natürliche saisonale Abwechslung in der Futterzusammensetzung und keine eigentliche Feistzeitnahrung angeboten (geeignet zum Anlegen einer Fettschicht, welche Winterruhe ermöglichen würde). Im Winter wird die Futtermenge zwar meist stark reduziert, im Gegensatz zum Freileben wird aber regelmässig Nahrung aufgenommen.

Winterruhe

Bären machen in Gefangenschaft in der Regel keine Winterruhe. Kurzzeitige Winterruhe (1 Monat) oder verminderte Aktivität wurde beobachtet. Der Grund für das Fehlen der Winterruhe ist wissenschaftlich nicht geklärt. Es wird vermutet, dass die fehlende saisonale Anpassung der Fütterung (keine Feistzeitnahrung) sowie Störungen bei Begehung der Ställe eine entscheidende Rolle spielen.

Haltung in Innenräumen oder Ställen

(siehe auch "Basisinformationen")

Die Boxengrösse beträgt in der Regel 3 m x 3 m. Die Höhe ist meist so bemessen, dass sich ein Tier gerade aufrichten kann. Die Ställe haben keine Fenster und kein Licht. Der Bodenbelag besteht aus Beton oder ähnlichem Material. Durch die Reinigungsarbeiten (abspritzen) sind die Böden stets feucht. Die Liegeflächen werden oft nicht eingestreut.

Es ist üblich, die Bären bei Arbeitsschluss zwischen 17.00 und 19.00 Uhr in die Ställe einzusperren und bei Arbeitsbeginn um ca. 7.30 Uhr wieder hinauszulassen. Die Tiere müssen also mehr als 12 Stunden in den Käfigen verbringen, und zwar während ihrer Hauptaktivitätszeit.

Begründung für das Einsperren während der Nacht: Sicherheit für Mensch und Tier, Beschädigung der Umzäunung durch einen umstürzenden Baum oder durch Sabotage, Eindringen von Menschen ins Gehege.



Meist werden das Männchen und die Mutterfamilie im gleichen Stall in getrennten Abteilen, das heisst mit Sicht-, Hör- und Geruchskontakt, zueinander eingeschlossen, obwohl die Höhlen im Freileben immer voneinander getrennt sind.

In einigen Institutionen werden die Bären zusätzlich auch tagsüber eingesperrt, da zu wenige Aussengehege vorhanden sind, um unverträgliche Tiere voneinander zu trennen. Im Extremfall kann es vorkommen, dass sich ein Bär über Jahre jeweils nur einzelne Stunden im Tag ausserhalb der Innenboxen aufhalten kann.

Die Bärin wird von der Geburt (Ende Jahr) bis Ende April im Innenkäfig eingeschlossen, d.h. während rund 4 Monaten. In dieser Zeit macht sie jedoch, im Gegensatz zum Leben in Freiheit, keine Winterruhe. Im Zoo wird sie während dieser Zeit gefüttert.

Fortpflanzungserfolge bzw. -Probleme

(siehe auch "Basisinformationen")

- Häufig Jungenfrass, vermutlich ausgelöst durch Störung (durch Pflegepersonal oder durch andere Bären in der Stallanlage).
- Haltungsproblem: Ein Tier in einen kleinen Raum einzuschliessen, obwohl es keine Winterruhe macht.
- Die EAZA (The European Association of Zoos and Aquaria) schlägt vor, dass nur mit Individuen bekannter Herkunft weitergezüchtet wird, u.a. um der Inzucht vorzubeugen. Im Gegensatz zu diesen Empfehlungen werden Bären unkontrolliert untereinander gekreuzt.

Zuchtprogramme, Zuchtbuch

Kein Zuchtbuch. Zuchtprogramm vorhanden.

Herkunft der Tiere

In der Schweiz gibt es zur Zeit keine Wildfänge mehr, obwohl aus dem Ausland immer wieder Tiere angeboten werden. In vielen Zoos sind die Tiere ein "wildes Gemisch" von verschiedenen Rassen. Ein Ziel sollte sein, nur mit reinrassigen europäischen Bären zu züchten. Der Herkunftsort soll den Anforderungen an die möglichst artgerechte Haltung (keine schwerwiegenden Verhaltensstörungen) erfüllen, das heisst auch, dass die Tiere keine schwerwiegenden Verhaltensstörungen zeigen sollen.

Haltungsschwierigkeiten und Problemanzeiger

Verhaltensstörungen sind bei der traditionellen Haltung von Bären sehr verbreitet:

- Stereotypes Gehen, stereotypes Schwimmen
- Jungenfrass
- Self-Stimulation: Der Bär umklammert seine eigenen Gliedmassen, beisst in seine Gliedmassen, schaukelt monoton hin und her oder schwingt seinen Kopf monoton hin und her
- Masturbieren: Der Bär reibt seinen Genitalbereich mit der Pfote oder auf dem Untergrund
- Reduzierte Aktivität, Sitzen während längerer Zeit.



Vergleich der Aktivitäten im Freiland und in Gefangenschaft:

Freiland:	Futtersuche 94%
Zoo:	Futtersuche: 12–20%
	Lokomotion und Pacing: 40–60 %
	Sitzen: 12–21%

Haltungsbedingte

Krankheiten und Unfälle Zahnprobleme

Pädagogische Bedeutung, Interesse an der Art

Das Interesse ist zweifellos gross. Verhaltensgestörte Tiere in zu kleinen und mangelhaft strukturierten Gehegen zeigen jedoch weder ein arttypisches Verhalten, noch können sie das Verständnis für die Anliegen des Naturschutzes vermitteln.

Eine gute Anlage kann jedoch einen wertvollen Beitrag zur Öffentlichkeitsarbeit im Arten- und Naturschutz leisten, insbesondere auch bezüglich unserer einheimischen Tierwelt.

Man muss sich jedoch grundsätzlich fragen, ob es notwendig ist, jede interessierende Tierart zu zeigen oder ob es nicht sinnvoller wäre, einzelne, gut zu haltende Beispieltierarten auszuwählen und diese in ideal gestalteten Anlagen zu zeigen (siehe auch "Basisinformationen").

3. Grob beurteilung des aktuellen Kenntnisstandes

Biologische und medizinische Kenntnisse über die Art

Die Braunbären wurden im Freiland wildtierökologisch recht gut untersucht. Auch medizinisch sind umfassende Informationen vorhanden. Trotzdem war es bis jetzt nicht möglich, Antworten auf einige Fragen zu finden, welche für die artgerechte Haltung wichtig sind.

Problematische Wissenslücken

- Was machen die Bären, während sie in den Ställen eingesperrt sind?
- Was macht die Bärin in der Höhle während der Jungenaufzucht? Winterschlaf? Jungenaufzucht?
- Wie kann die Bärenanlage gesichert werden, damit die Bären während der Nacht nicht in Ställe eingesperrt werden müssen?
- Weshalb machen Bären in Gefangenschaft keine Winterruhe?
- Hat das Unterlassen einer saisonalen Fütterung einen Einfluss auf das Fehlen der Winterruhe?
- Welche Auswirkungen hat das Fehlen der Winterruhe bei gefangengehaltenen Tieren?
- Welche Auswirkungen hat die permanente gemeinsame Haltung von Bär und Bärin?



4. Wichtige Forderungen bezüglich der artgerechten Haltung

Gehegegrösse

(siehe auch "Basisinformationen")

Die Gehegegrösse muss so gewählt werden, dass die Raumansprüche für das Verhalten (Aktivität, Tagesnester, Futterplätze, etc.) erfüllt und die notwendigen Strukturen eingebracht werden können. Wichtig ist, dass die einzelnen Strukturen einen gewissen Abstand voneinander haben, damit die Bären von einem Gebiet in ein anderes wandern können, z.B. Liegeplatz–Futterstelle.

Die Bären haben nur in einem grossen Gehege mit natürlich gewachsenen Strukturen die Möglichkeit zu Aktivitäten, die ihren angeborenen Verhaltensweisen entsprechen. Hier ist auch weniger zusätzliches Enrichment nötig, da viele Anreize bereits bestehen bzw. selbst kreiert werden.

Es sind Gehegegrössen von mind. 1 ha nötig, damit ein Weibchen und seine Jungtiere sowie ein Männchen die Vegetation nutzen und bearbeiten können, ohne sie zu zerstören.

Es muss auch die Möglichkeit bestehen, die Tiere zeitweise in ausreichend grossen und artgerecht eingerichteten Gehegen abzutrennen, mindestens für Geburt und erste Aufzuchszeit oder im Krankheitsfall, oder um einen Gehegeteil zum Ausführen von Unterhaltsarbeiten freizuhalten. Pro Tier bzw. Mutterfamilie muss immer mindestens 1/2 ha zur Verfügung stehen.

Die Gehegeumzäunung soll so eingerichtet werden, dass auf das stundenlange Einsperren aus Sicherheitsgründen (z.B. nachts) verzichtet werden kann.

Gehegestruktur und besondere Ressourcen

Das Gehege soll von unterschiedlicher Topographie und Exposition sein. Am besten eignet sich ein bewaldeter Hang mit zusätzlichen felsigen Strukturen.

Der Wald soll von Wiesen, Lichtungen, Kahlschlägen und Feuchtgebieten unterbrochen sein und eine vielfältige Vegetation inklusive Futterpflanzen enthalten.

Den Bären soll die Möglichkeit geboten werden, an verschiedenen Stellen zu graben und Tagesnester zu bauen.

Eine Wasserstelle (Bach, Teich) als Badegelegenheit und für die Fischfütterung soll vorhanden sein. Grösse der Wasserstelle: Fläche ca. 100 m², seichtes Wasser und tiefe Stellen. Es ist zu beachten, dass auch die Fische artgerecht gehalten werden und dass ihnen Rückzugsmöglichkeiten und Unterschlüpfgelegenheiten geboten werden.

Den Bären müssen Bäume zum Klettern zur Verfügung stehen. Einzelne grosse Laubbäume müssen eventuell geschützt werden, da vor allem junge Bären im zweiten Lebensjahr Bäume aller Altersklassen zerstören. Es können auch Alternativen angeboten werden, um der Zerstörung entgegenzuwirken, z.B. ganze gefällte Bäume inklusive Baumkrone und Wurzelteller.



Klimatische Bedingungen	Keine besonderen Probleme. Schattenplätze im Sommer erforderlich.
Stall- und Innenraumhaltung	(siehe auch "Basisinformationen") Aus tierschützerischer Sicht sollen Bären nicht in Innenräumen eingesperrt werden. Abschliessbare Innenräume sind allenfalls nur für das Handling notwendig. Die Tiere sollten zur Angewöhnung regelmässig mit kleinen Leckerbissen in diese Räume gelockt werden. Es darf jedoch nur ein kleiner Teil der Futtermischung dafür verwendet werden. Die Schlafhöhlen müssen bezüglich der Grösse, der Ausstattung, dem Klima und den sozialen Mustern (Individualdistanz, Einzelgänger) den natürlichen Bedürfnissen der Bären angepasst werden. Die Mutterfamilie benötigt eine separate Höhle, abgeschieden vom Männchen. Die Schlafhöhlen müssen trocken sein, mit Einstreu versehen werden, jederzeit frei zugänglich sein und sollen nicht abgeschlossen werden. Grösse: In der Natur reichen Höhlen von 1 m x 1,5 m für ein Einzeltier zum Schlafen. Grosse Gewölbe sind nicht notwendig oder sogar falsch. Von der Tierschutzverordnung sind sie jedoch vorgeschrieben, da man davon ausgeht, dass die Tiere täglich während längerer Zeit darin eingesperrt werden, was jedoch sicher nicht artgerecht ist. Die Wurfhöhle muss während und nach der Geburt der Jungtiere störungsfrei sein (Jungenfrass). Auch andere Bären dürfen keinen Zugang haben.
Sozialstruktur	Gruppengrösse: 1 Weibchen mit Jungtieren und 1 Männchen. Es entspricht jedoch nicht den natürlichen Sozialstrukturen, wenn die Tiere permanent im gleichen Gehege leben. Ideal wären zwei separate Anlagen (mit vollständigen Strukturen und entsprechenden Abmessungen), die während der Paarungszeit verbunden werden könnten.
Aufzuchtzonen	Das männliche Tier muss mindestens während des Geburtszeitpunkts sowie je nach Verträglichkeit während einigen Monaten danach von der Bärin und den Jungen abgetrennt werden. Für die Geburt und die Jungenaufzucht muss der Bärin eine Höhle mit genügend trockener Einstreu geboten werden. Es sollen Haltungsformen gewählt werden, bei denen die Bärin jederzeit die Möglichkeit hat, bei Bedarf die Höhle zu verlassen (kein Einsperren in der "Wurfboxe"). Die Wurfhöhle muss während der Geburt und der Jungenaufzucht störungsfrei sein (kein unbekanntes Personal, möglichst überhaupt kein Personalzugang sondern allenfalls Videoüberwachung, keine anderen Tiere).
Populationskontrolle	(siehe auch "Basisinformationen") Es ist nicht möglich, überzählige Jungtiere in gute Haltungen zu plazieren, da ein Überangebot an Bären besteht. Um so wichtiger ist deshalb die Populationskontrolle durch Einschränken der Fortpflanzung. Ist es trotzdem notwendig, regulierend einzugreifen und Tiere zu töten, soll dies vorgenommen werden, wenn die Jungtiere 2–3 Jahre alt sind und von der Bärin abgeschlagen werden.



Nahrungsangebot

In einem naturnah gestalteten Gehege können sich die Tiere zu einem gewissen Teil vom Angebot der Anlage ernähren (Früchte von Sträuchern, Wurzeln, Bodenlebewesen etc.), was für die Bären das beste Enrichment ist (siehe auch "Basisinformationen"). Die zusätzlich gebotene Futterzusammenstellung und -menge sollte dem jahreszeitlichen Angebot aus der Freianlage angepasst werden (siehe Kapitel 1, "Nahrung").

Das Futter sollte im Gehege weit verteilt und z.T. versteckt werden und sowohl in kleinen Einheiten verstreut (z.B. Brombeerstauden, Holunderäste), als auch in grossen Stücken (geklumpt, z.B. Kadaver) angeboten werden. In einer genügend grossen und abwechslungsreich strukturierten Wasseranlage (mind. 100 m²) können Fische als Nahrung gezüchtet werden, wenn eine artgerechte Haltung der Fische garantiert ist (siehe auch "Basisinformationen: Lebendfütterung").

Enrichment- und andere besondere Programme

(siehe auch "Basisinformationen")

- Futter verteilen und verstecken
- Möglichkeiten bieten zum Bau von Ruhenestern und Ausgucknestern
- Die Kombination mit einer andern Tierart könnte grundsätzlich in Betracht gezogen werden, bedingt aber ein sehr aufwendiges System, damit nicht eine Tierart unter Druck gerät.

Betreuungsaufwand und Handling

Betreuung: Der Betreuungsaufwand ist in grossen, naturnahen Anlagen eher gering. In der traditionellen Haltung hingegen ist für das unbedingt notwendige 'Behavioural-Enrichment' ein grosser Aufwand erforderlich.

Handling: Da Bären eine wenig ausgeprägte Mimik haben, ist der Umgang mit ihnen schwierig und gefährlich. In grossen Gehegen können beim Handling Probleme entstehen, wenn die Tiere z.B. bei Krankheit eingefangen werden müssen. Es ist zu empfehlen, die Tiere in regelmässigen Abständen in verschliessbare kleinere Gehegeteile oder Innenräume zu locken, um das Handling im Notfall zu vereinfachen. Auch für den Einsatz von Narkosegewehr oder Blasrohr ist es einfacher, wenn die Tiere kurzfristig ohne grossen Stress in einem kleinen Raum eingeschlossen werden können.

Medizinische Aspekte

Vermeidung von kariesfördernden Futtermitteln.



5. Problemzusammenfassung und Empfehlung

Problemzusammenfassung

- zu kleine und zu wenig strukturierte Gehege
- fehlende oder zu kleine Abtrenngehege
- Einsperren der Tiere in Ställen (jeweils ausserhalb der Arbeitszeit, zum Teil zusätzlich auch tagsüber)
- Einsperren der Bärin mit den Jungen in der Wurfboxe über Monate, trotz fehlender Winterruhe
- feuchte Ställe
- fehlende Einstreu
- kaum Grabmöglichkeiten
- keine artgerechte Fütterung, Nahrungssuche und Nahrungsaufnahme in kleinen Einheiten kaum möglich
- saisonaler Wechsel im Nahrungsangebot ungenügend berücksichtigt, fehlende Feistzeitnahrung
- Sozialstrukturen und Dispersal ungenügend berücksichtigt
- Platzieren von überzähligen Tieren in nicht artgerechte Haltungen
- Verhaltensstörungen
- zu wenig Enrichment

Empfehlung

Die artgerechte Haltung von Braunbären stellt wegen des grossen Platzbedarfs und den aufwendigen Sicherheitsvorkehrungen hohe Anforderungen an den Tierhalter. In der Regel ist deshalb von der Haltung dieser Raubtierart abzuraten.

Die Art eignet sich nur für Institutionen, denen die nötigen finanziellen Mittel und genügend Platz zur Verfügung stehen. Die Planung des Geheges sowie das Haltungskonzept muss mit kompetenten Fachleuten, die die Tierart gut kennen, erarbeitet werden.

Visionen

Grosse Gehege mit natürlichen Ressourcen: Wald und Wiesen, teilweise in Hanglage, Felsen, Gewässer.

Anlage doppelt führen, damit die natürlichen Sozialstrukturen berücksichtigt werden können.

Alternativen

Wenn die Voraussetzungen für eine artgerechte Braunbärenhaltung nicht gegeben sind, soll auf diese Tierart verzichtet werden. Eventuell ist es unter den gegebenen Voraussetzungen möglich, für eine andere Tierart ein artgerechtes Gehege einzurichten, z.B. für Waschbären. Die artgerechte Haltung von Waschbären ist jedoch aufwendiger als die üblicherweise gezeigten Anlagen, welche die Bedürfnisse der Tiere nicht berücksichtigen. Siehe "Informationen der STS zur artgerechten Haltung von Waschbären".



6. Haltungsaufwand in Kurzform

- Raumbedarf: sehr gross
- Betreuung: mittlerer Aufwand
- Klima, Umweltansprüche: gering
- Nahrung: anspruchsvoll
- Enrichment u.ä.: anspruchsvoll und unbedingt notwendig
- Strukturen und Ressourcen: grosser Aufwand
- Weitere Anforderungen: anspruchsvolles Handling

7. Handlungsbeispiele

Wildpark Langenberg, ZH: Seit Juni 98 ist im Wildpark Langenberg eine Bärenanlage auf einem 1 ha grossen Gelände in Betrieb.

Bayrischer Wald: Das Bärengehege im Nationalpark Bayerischer Wald beträgt 1,5 ha. Die Bodenvegetation ist nach über 17 Jahren immer noch intakt, jedoch haben die Bären den Baumbestand zum Teil stark reduziert.

8. Gesetzliche Bestimmungen

Anforderungen des Tierschutzgesetzes: Siehe "Basisinformationen".

Tierschutzverordnung Anhang 2: "Mindestfläche für 2 Grossbären 80 m², zusätzlich Klettergelegenheit und individuelle Schlafboxen von 6 m²."

Achtung: Die in der Verordnung angegebenen Mindestmasse sind ungenügend und widersprechen dem Tierschutzgesetz, da sie die Anforderungen an eine artgerechte Tierhaltung nicht erfüllen.

9. Kontaktpersonen, Information und Beratung

Namen und Adressen von Kontaktpersonen erhalten Sie beim Schweizer Tierschutz STS, Dornacherstr. 101, 4008 Basel.



10. Literatur

- Aste, Christoph, 1992. Der Europäische Braunbär, Der Kärntner Jäger, 18–20.
- Carlstead, K. John Seidensticker and Robert Baldwin, 1991. Environmental Enrichment for Zoo Bears, Zoo Biology 10:3–16, 1991.
- Elgmork, Kare, 1981. Denning Behaviour of a Female Brown Bear, Ursus arctos (Linné, 1758), with three Young, Säugetierk. Mitt. 29 (3), 59–66.
- Grzimeks Tierleben, 1993. Säugetiere 3, dtv .
- Pies-Schulz-Hofen, R., 1996. Die Tierpflegerausbildung, 2. Aktualisierte Auflage, Parey.
- Straass, V., Schröder W., Wotschikowsky, 1991. Der Braunbär in Europa, 1. und 2. Teil, Wildbiologie 1/40, Beilage zu Wildtiere 3.
- Zoologischer Garten Köln, 1998: EEP Ursid Husbandry Guidelines.

Eine ausführlichere Literaturliste kann gegen einen Unkostenbeitrag beim Schweizer Tierschutz STS bezogen werden.

Impressum

Autorin: Monika Schiess-Meier, Ethologin

Mitarbeit: Weitere Mitglieder der Projektgruppe Zoo des Schweizer Tierschutz STS (Prof. Dr. med. vet. E. Isenbügel, Zootierarzt und UNI Zürich, Dr. H. Müri, Wildtierökologin, Dr. med. vet. C. Lerch-Leemann, STS)

Wertvolle Informationen verdanken wir Herrn Dr. Chr. Stauffer, Zürich und Herrn Graham Law, Glasgow, Schottland. Der Text muss nicht in allen Bereichen vollständig mit der Meinung der beigezogenen Experten übereinstimmen. Die Verantwortung für den Text tragen allein die Mitglieder der Projektgruppe Zootiere und der STS.

© Schweizer Tierschutz STS – Das Gesamtpapier kann in unveränderter Form kopiert und weitergegeben werden.

September 1998



Schweizer Tierschutz STS

Informationen zur artgerechten Haltung von Wildtieren © STS

B R A U N B Ä R 15